

Kann die deutsche Wirtschaft wieder gefunden?

Wann Vergens stellen Millionen deutscher Volksgenossen täglich diese Frage. Schwer, wenn das Durcheinander in unserer Wirtschaft, wenn die immer mehr fortschreitende Verwirrung alles Wirtschaftens vor unserm Auge liegt. Und es scheint fast, man müsse als ehrlicher Beobachter diese Frage verneinen. Denn nein, sagen die vielen zerfallenen, leerbrennenden Betriebstätten der Industrie, des Handwerkes, des Gewerbes und der Landwirtschaft. Nein, sagen die vielen, zahllosen, ruinierten, bankrotten Existenzen. Nein, sagt die nicht geringer werdende ungeheure Zahl der Arbeitslosen. Nein, nein und nochmals nein, scheint die niederschwermertende Antwort auf unsere Frage zu sein.

Ja sehr ist gegen die einseitigen Wirtschaftspolitik verstoßen, zu oft ist das Vertrauen des deutschen Volkes mißbraucht worden, als daß irgend jemand auch nur dem geringsten Hoffnungsstimmer für die Zukunft glauben mag. Noch immer zählt das deutsche Volk, noch immer läuft ein breiter Strom deutschen Vermögens für unerhörte hohe Zinsen leichsinnig aufgenommener und skrupellos verbrauchter Kredite die in solchen Werten angelegt worden sind, die infolge ihrer geringen Liquidität beim besten Willen jetzt kaum flüssig zu machen sind, in die Fremde.

Nicht nur die hohen Zinsen wollen bezahlt sein, die Kredite selbst laufen ab, werden zurückerlangt.

Wesel ist die deutsche Zahlungsbilanz schon seit Jahren von einer derartig dauerhaften Verfalltheit, daß man erfüllen zu können, das Vermögen aus dem Volke gepreßt wird, und daß von Kapital immer mehr entblüht. Täglich wird bei uns das Geld knapper, der Umsatz kleiner, die Arbeit weniger und die Not größer. Die dauernd breiter werdenden Risse in den Staatsfinanzen werden zugestopft indem an anderen Stellen tiefe Wunden gerissen werden, indem dem Volk mehr und mehr von dem genommen wird, womit es seine notwendigen Bedürfnisse decken will, der Staat aber, durch solches sein Verhalten sich immer mehr die eigenen Einnahmequellen verkleinert. Um die Staatsfinanzen zu balancieren, müssen Reich, Länder und Gemeinden dauernd neue Steuern erfinden, die alten bestehenden erhöhen. Und doch ist an unseren Führern, genau wie jedem anderen klar denkenden Menschen bekannt, daß jede Erhöhung der Vollen Vermögens der Bevölkerung ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit ist, daß solche Vermögensvermehrung nur durch die eigenen Einnahmequellen vermindert. Um die Staatsfinanzen zu balancieren, müssen Reich, Länder und Gemeinden dauernd neue Steuern erfinden, die alten bestehenden erhöhen. Und doch ist an unseren Führern, genau wie jedem anderen klar denkenden Menschen bekannt, daß jede Erhöhung der Vollen Vermögens der Bevölkerung ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit ist, daß solche Vermögensvermehrung nur durch die eigenen Einnahmequellen vermindert.

vielen bewußt ist, daß solches Verhalten alles wirtschaftliche Leben systematisch erdroffelt.

Kann die deutsche Wirtschaft bei solch kurzfristiger Führung wieder gefunden? Nein! Aber

da wir die Fehler kennen, die uns immer näher dem Abgrund des wirtschaftlichen Zusammenbruchs zuführen, muß auch die Möglichkeit bestehen, diese Fehler zu beseitigen oder wenigstens zu mildern.

Es muß möglich sein und es ist auch möglich, dem deutschen Volke zu helfen. Voraussetzung ist, daß das ganze Volk und seine Führer geschlossen und einig den Willen zu erkennen geben, sich selbst zu helfen. Besserung zu schaffen, daß auch die kleinsten als gut erkannten Maßnahmen energisch durchgeführt werden.

Zu rare hat sich unsere bisherige Führung in den Gedanken verhalten, daß Deutschland erfüllen muß, daß es durch Versailles Vertrag und Youngplan verpflichtet ist. Ist denn der andere Teil dieser Verträge seinen aufgenommenen Verpflichtungen nachgekommen, nämlich: uns die Möglichkeit zum Erfüllen zu geben? O nein, diesem Versprechen ist noch keine nachgekommen. Stundungen können uns nichts nützen, solange die Zahlungsbilanz des Deutschen Reiches passiv verbleibt. Die bestehenden Zollmauern, von denjenigen gegen uns aufgebaut, die sich verpflichtet, unserer Wirtschaft die Möglichkeit zu geben, durch aktive Zahlungsbilanz die Schulden zu bezahlen, gerührt auch die geringste Aussicht durch Ueberkauf des Exportes, bei uns wenigstens eine ausgeglichene Zahlungsbilanz zu erreichen. Deutschland muß seine Zahlungen in Gold und Devisen vornehmen, muß laut Youngplan seine Währung goldgedeckt halten. Aber

es hat keine Möglichkeiten, die abwardern Unterlagen seiner Währung durch Ueberkauf aus der Zahlungsbilanz anzufüllen.

Die Folge ist, daß unser gesamter gedeckter Geldbestand von Woche zu Woche, von Tag zu Tag mehr zusammenschmilzt. Um seine Währung zu halten, muß das Reich, wegen der sonst zu dünn werdenden Golddecke, Zahlungsmittel aus dem Verkehr ziehen.

Immer weniger werdendes Geld und die ewig in Tätigkeit sich befindende Steuer-schraube rücken das Gespenst des drohenden Zusammenbruchs immer näher. Die künstlich gehaltene Währung, die Unmöglichkeit, das neue Geld sich bilden kann, bringt sinkende Preise, sinkende Gehälter und Löhne, verminderten Umsatz, weniger Einnahmen, aber relativ sich steigende Löhne, relativ größere öffentliche und private Schulden. Es ist schon und gut, wenn die Währung stabil ist, aber es ist vom Uebel, wenn dieselbe dem Staat wesentlich ist, denn keine lebendige Wirtschaft. Nicht zuerst als Schlichter und Stiller des Geldes hat die Staatsmacht zu wirken, sondern als allererst als Beschützer der ihm anvertrauten Menschen. Deutschland ist bis jetzt ohne großen Widerspruch im Kronische angegangen, hat den anderen seine Tore offen halten mü-

sen, während deren viel größere und lebensfähigere Volkswirtschaften zu ihrem eigenen Vorteil ausmühten, nur erdentlich Kampfmaßnahmen gegen das ungeheure Deutschland durchzuführen konnten. Wenn das so weiter fort geht, dann kann die deutsche Wirtschaft nicht wieder gefunden. Wenn wir solchem Handel weiter nur untätig zuschauen, sind wir nicht wert, zu den führenden Völkern der Erde zu gehören.

Was aber soll geschehen, damit Abhilfe geschaffen werden kann? Was sollen wir unternehmen, damit die bestehenden Verhältnisse geändert werden?

Die erste Voraussetzung zu einer Wendung der Zustände ist, daß das ganze deutsche Volk geschlossen zusammensteht. Daß alle sich einig sind, daß Vertrauen besteht vom Volk zu der Regierung.

Dann müssen wir offen und ohne Hiererei den Gegnern heute erklären, daß wir nicht mehr zahlen können, daß uns aber auch Stundungen und Ausschübe nichts helfen können. Eine Möglichkeit, die Kredite, die wir aufgenommen haben, zu zahlen, besteht nur dann, wenn das Ausland uns die Abzahlung derselben in Waren gestattet. Die Zinsfrage, die wir jetzt für diese Kredite bezahlen, gehen bis zu 18 Prozent. Das ist vollkommener Wahnwitz. Heute kann kein Betrieb einen Zinsendienst in dieser Höhe erfüllen, will er nicht unrettbarlich pleite machen. Tribute sind mehr als genug gezahlt worden und müssen unbedingt gestrichen werden.

Sind wir uns mit dem Ausland im reinen dann ist die viel größere Sorge, wie wir den Binnenmarkt wieder normal gestalten. Die Not des Binnenlandes ist entstanden durch die schon angeführte Abgabe deutscher Devisen, durch das immer mehr Zusammenkrumpfen des vorhandenen Geldbestandes. Hier also

beim Geld liegt die Lösung. Deutschland braucht neues Geld!

Geld ist der Transporteur im Wirtschaftsleben, der Vermittler von Käufer und Waren. Gibt es zu viel Transportmöglichkeiten, dann schlagen sich dieselben um die Waren, der Wert derselben sinkt. Geld wird an Wert geringer, es herrscht Inflation. Sind zu wenig solche Transportmittel vorhanden, dann kann die Ware nicht zum Abnehmer gebracht werden. Der Preis für das Transportmittel steigt und steigt, der der Ware sinkt und sinkt und trotzdem kann nicht genügend befördert werden. Auf der einen Seite sinkt der Produzent und ersticht fast in seinen Waren. Ihm gegenüber steht der Abnehmer und leidet nach den unerreichbaren Gütern. Der Staat, der wirtschaftliche Interesse an der Wirtschaft seines Landes hat, muß immer darum bemüht sein, weder ein Ueberangebot an Waren, noch ein solches an Zahlungsmitteln innerhalb seiner Grenzen zuzulassen. Er muß dafür Sorge tragen, daß immer soviel Zahlungsmittel zur Verfügung stehen, als zum normalen gesunden Austausch von Gütern notwendig sind. Da Geld durch Neubildung abzahlbarer Waren entsteht, kann der Staat durch Kreditgewährung Neubildung anregen und durch Kreditverweigerung ablenken.

Um einen reibungslosen Güterausgleich in Deutschland zu ermöglichen, benötigen

wir 6 bis 7 Milliarden Reichsmark und haben davon fast zwei Milliarden zu wenig zur Verfügung.

Es ist demnach die erste Aufgabe, dieses lebende Geld der Wirtschaft zuzuleiten, aber dabei mühte dafür Sorge getragen werden, daß es nicht wie aus einem gerissenen Topf wieder in die Fremde hinauslaufen kann. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Zahlungsbilanz wenigstens wieder pari steht. Daß dies möglich ist, liegt nur an der Disziplin und Selbstzucht des deutschen Volkes. Wenn uns das Ausland nicht helfen will, daß wir leben können, dann muß unser Stolz und wenigstens gebieten, nicht der anderen Waren, Rohden und Wäber zu bevorzugen, das Ausland durch unsere passive Restriktion spüren zu lassen, daß wir alle aufzurichten verstehen, die man uns nicht verbieten kann, daß unser seither gemeinsamer Wille zur Geländung sie aninat, uns anders als bisher zu behandeln. Wenn andere angänglich vor solchen legalen Kampfmitteln zurücktreten, so sei ihnen gesagt:

Nur der Staat, nur das Volk haben eine Lebensberechtigung, die in gesundem Egoismus für sich einzusetzen den Mut haben.

Nur zu der Staatsführung kann ein Volk Vertrauen haben, von der es weiß, daß sie ihm Lebensraum und Lebensmöglichkeiten geben will und kann.

Im Deutschland außenpolitisch eheft, bekennt, daß es nicht mehr zahlen kann, daß das innere Land durch Neubildung von Geld und Kredit mehr Luft zum Wirtschaften, zum Leben, dann ist es weiter die Aufgabe des Staates, die bestehenden Steuern und Belastungen allmählich zu verringern, zu ermäßigen.

Werden die steuerlichen Belastungen geringer erhält die Wirtschaft neuen Kredit, neues Geld, dann werden die Selbstkosten heruntergehen, es kann sich einmal Kapital bilden, aber es können auch die Warenpreise gesenkt werden, ohne daß diese Senkmassnahme auf Kosten von Lohn und Gehalt geht. Die Kaufkraft würde gehoben, weil das die einzelnen bei sinkendem Preis daselbe Geld zum Kauf zur Verfügung haben. Mehrkauf bedeutet mehr Umsatz, neue Aufträge, mehr Arbeit, mehr Umsatz werden auch dem Staat zugute kommen.

Mehr Umsatz bedeutet Mehreinnahme, mehr Arbeit Entlastung für Wohlfahrt und Rassen.

Kann die deutsche Wirtschaft wieder gefunden? Ja! Sie kann es! Aber wir dürfen nicht nur in treuer Verbundenheit den Willen haben, uns und unserer Wirtschaft zur Besserung zu verbessern, sondern zum guten Willen muß sich die energische Tat gesellen.

Aktive Zahlungsbilanz, verringerte Steuer- und andere Lasten, Schaffung des zum ordentlichen Warenaustausch nötigen Geldes werden uns allen wieder das geben, was wir heute am dringendsten benötigen: Arbeit! Arbeit und die Möglichkeit, wieder etwas zu verdienen!

Können wir das erlangen, dann wird langsam aber stetig das deutsche Wirtschaftsleben gefunden zum Wohle von Volk und Staat.

Trommler

3 ¹/₃ Pfg

Die immer frische Qualitätszigarette
Wertvolle Gutscheine Prächtige Uniformbilder

STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN-A

GEGEN TRUST
UND KONZERN

Standarten im Nebel

Roman von Herbert v. Fredersdorf.
Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

41. Fortsetzung

„Jamohl, Exzellenz.“

„Einseln, Schwärmen üben, immer zwei Kerle zusammen lassen beim Feuern. Sie werden alles Nötige gestellt bekommen. Ich gehe jetzt nach Königsberg, werde dort eine Weile bleiben, müssen Sie sehen sich in Marienwerder fest, werde Sie bei den dortigen Behörden assistieren, in Ordnung, mein Sohn?“

Friedrich kratzt, stammelt nur:

„Ja, Jamohl!“

„Ich weiß nicht, ob Sie sich was aus Orden machen, eingegeben hab' ich Sie. Ob Sie einen bekommen, weiß man nie, die Herren in Berlin haben oft merkwürdige Vorstellungen von Courage. Na — wird vielleicht doch werden, leben Sie wohl, mein Junge, wir sehen uns in diesem Jahr nicht zum letzten Male!“

Er drückt Friedrich die Hand, umarmt Eva, klappt hinaus.

Friedrich versucht munter, das verfehlt Wein ein wenig anzubeben:

„Es geht schon, Eva, paß auf, jetzt wird es doppelt schnell gehen.“

Der Adjutant MacDonalds, der dem König die unerhörte Handlungsweise des Generals von Nord melden soll, reißt doppelt so schnell wie Major Thiele, kann alle Erleichterungen der Kaiserlichen Kurierpost benutzen, wechselt alle paar Stunden die Pferde — kommt lange vor Thiele in Berlin an.

Am Abend des 4. Januar raste die Post in Berlin ein. Der französische Adjutant begibt sich sofort zum Marschall Angereau, bei dem der Staatskanzler und Graf St. Marjan zum Abendessen sind. Hardenberg nimmt die Nachricht entgegen, überfliegt den Brief MacDonalds, die Schreiben Vords und Massenbachs an den Marschall, ent-

schuldigt sich sofort und begibt sich zum König, der vor Friedrich Wilhelm liegt die Hiobspost, wie Hardenberg sie nennt, ist zuerst ruhig, fährt dann, als er den ganzen Umfang der Ereignisse zu übersehen beginnt, empor:

„Der Schlag könnte einen tüchten — der General ist wahrhaftig! Sofort, Hardenberg, fertigen Sie sofort den Befehl aus: Vord ist keines Kommandos entbunden, abgesetzt, wird arretiert bis zum Spruch des Kriegsgerichts! Befehl übernimmt bis auf weiteres Kleist. Mein Flügeladjutant Rahmer soll die Befehle sofort nach Ostpreußen bringen!“

Hardenberg versucht matte Einwendungen, der König ist aufgesprungen:

„Es geht nicht um unsere Empfindungen, es geht um mein Wort. Alle die Nachrichten, auf die Vord Bezug nimmt, sind unzuverlässig; noch lebt Napoleon, noch sind wir keine Allierten. Lassen Sie die Ordres sofort ausfertigen und legen Sie sie mir vor! Kein Wort mehr. Vord ist ein erledigter Mann!“

Am nächsten Morgen erst kommt Thiele an, wird zu seiner Ueberraschung scharf behandelt, aber sogleich vorgelesen, findet den König in zorniger Aufregung. Er legt seine Schreiben vor, der König läßt ihn in Haltung stehen, bis er die langen Berichte gelesen hat, ist dann weniger ungnädig:

„Daß der Vord mit meine Truppen erhalten wollte, ist ja gut und schön, aber daß er diese infame Konvention abschließt, daß er, ein Offizier, es wagt, sich politisch zu betätigen und die Regierung meiner wehrlosen Provinz Preußen kompromittiert, das verzeihe ich ihm nicht! Reiten Sie zurück. Mein Adjutant bringt die erforderlichen Befehle direkt nach Preußen!“

Der Kapitän Legrand steht in seinem Quartier in Elbing vor dem Spiegel und steht in das halbblinde Glas: Da bin ich — Uniform, Säbel, Pistole im Gürtel, Rot Blau und goldene Treffen — steht gut aus — gut? Väterlich — ich habe es lange nicht bemerkt — habe mich nicht gedrückt — wie?

Sein Blick trifft auf die Orden an seiner Brust: Nein, Anerkennung — vorbei! Ich kann nicht mehr: bin ich feige, weil ich geben will? Bin ich mutlos, weil ich

dies alles zu hassen und zu verachten beginne? Wenn ich ein Preuße wäre, dachte ich nicht an das, was ich nun tun werde. Kampf für die Freiheit seiner Heimat — ja — Kampf für sinnlose Eroberungen — nein, nein, nein!

Er wendet sich ab, geht zu einem Stuhl, auf dem Zivilkleider liegen, beginnt, sich rasch umzuziehen.

Eine Viertelstunde später steht an Stelle des ordentlichen französischen Offiziers ein schlanter Jüngling vor dem Spiegel, steht sich an, nicht unmerklich, ein kurzer Blick streift die Uniform zur Seite. Er geht noch einmal zu seinem Degen, zieht ihn halb aus der Scheide, schüttelt den Kopf, nimmt dann die Pistole an sich — sie ist geladen — für alle, auch für den äußersten Fall.

Aber da ist der Spiegel, dem man nicht entgegen kann, da steht einer im Spiegel, steht still darin, die Pistole in der Hand, steht sich an, steht an sich vorbei — hinter sich, da steht ein Stuhl — Kleider darauf — was ist das, ein Stuhl mit bunten Kleidern, nicht wahr?

Nein, da liegt mehr, auf dem Stuhl da liegt deine Vergangenheit, Legrand, dort liegt alles, was du bis zu diesem Augenblick warst, vertratest, vorstelltest.

Du willst weg, mein Sohn? Gut und schön, sehr gut und schön. Gefällt dir nicht mehr? Gel' vor dem Fandwert?

Kann man verstehen, immer verstehen, Nur jetzt nicht, in diesem Augenblick nicht!

Hättest gehen müssen, als Napoleon nach Rußland aufbrach. Hättest dich fortmachen lassen, als der Korle auf dem Siegeszug war, unüberwindlich — mächtig, Herr Europas. Aber jetzt — delerieren? Jetzt, wo die Waage sich neigt, wo Frankreich vor dem Ruin, vielleicht Ruhrbarsten steht?

Sieh dich nur an, Jüngling in Bürgerkleidern, Pistole in der Hand — Selbstmord? So billig? Nein — gut — weglaufen? So teuer? Man kann die Freiheit nicht erkaufen, indem man die Ehre verfallen läßt. Man kann nicht das Leben erkaufen, indem man alles leugnet, alles verleugnet, was man erlebt hat.

In rasender Hast zieht sich Legrand nochmals um, steht wieder in der alten Uniform da, steht die Pistole gelassen ein, umklammert den Griff des Degens:

(Fortsetzung folgt)